

„Hilfe richtig gestalten“

Die Nacharbeiten zu unserer Burkina Faso-Reise werden noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Schließlich soll alles sorgfältig verfolgt und bearbeitet werden. Daher haben wir drei (Werner Bardenhewer, Franz Müller und Bodo Kießwetter) uns am 26. Februar auf den Weg nach Aachen gemacht, um einige Punkte mit unseren großen Partnern (Misereor, Missio, BEGECA) zu klären.

Wie sich schon in den vergangenen Jahren immer wieder herausstellte, haben wir erstklassige Kontakte zu unseren Partnern, die immer wieder zu sehr positiven Ergebnissen geführt haben, so auch bei unserem letzten Besuch.

Bei der weiteren Verbesserung des Zahlungsprozesses wird uns Missio fabelhaft unterstützen. Schließlich soll unser Geld schnell und sicher die Bedürftigen erreichen.



Mit BEGECA hatten wir ein interessantes Gespräch um einen Stromgenerator und anderes technisches Equipment. Es braucht diese Expertise, um die Dinge vor Ort zu liefern, die tatsächlich benötigt werden. Wer weiß schon, wie viele Generatoren es gibt und wofür sie gedacht sind?

Mit Dr. Bagopha von Misereor saßen wir zusammen, um Unterstützung von Misereor bei Vorhaben zu erbitten, die wir selber nicht finanzieren, aber unseren Partnern in Afrika wichtig sind. In diesem Zusammenhang hatten wir einen interessanten Austausch zum Thema, was bei Hilfsprojekten und Anträgen zu beachten ist, damit sie sinnvoll und nachhaltig sind. Die Diskussion konzentrierte im Wesentlichen auf drei Punkte. Zum ersten ist da die technische Machbarkeit und Einsetzbarkeit. Was bringt es, schwere LKWs oder Maschinen in ein Gebiet mit weichen Böden zu liefern, die dann versinken und nicht einsetzbar sind?

Des Weiteren ist die wirtschaftliche Nachhaltigkeit sicherzustellen. Das bedeutet, ein Investment muss sich langfristig lohnen. Das kennen wir aus Vorgaben des BMZ, wonach wir sicherstellen müssen, dass eine Klinik mindestens 15 Jahre läuft.

Ein sehr interessanter Punkt war das Kriterium der sozialen Gerechtigkeit. Zum einen zu prüfen, wer bei einem Hilfsprojekt Schaden nehmen könnte, wobei dieses dem Nutzen gegenüberzustellen ist. Zum zweiten muss darauf abgezielt werden, eine möglichst breite Unterstützerschicht zu gewinnen. In unserem konkreten Projekt eines Brunnens, der in der Nähe eines Gehöfts gegraben werden soll, muss in jedem Fall die ganze Dorfgemeinschaft einbezogen werden. Das Ziel ist, den idealen Platz zu finden, damit möglichst viele davon profitieren. Die Formel ist einfach: Je größer der Nutzen für alle, desto weniger sozialer Unmut wird erzeugt, der ein Projekt gefährden kann. So einfach das klingt, so schwierig kann es jedoch im Einzelfall sein.

Wir haben festgestellt, dass wir in allen Belangen mit unseren lokalen kirchlichen Partner, einer konsistenten Projektorganisation und Kontrollen vor Ort sehr gut aufgestellt sind. Dennoch werden wir den Punkt der sozialen Gerechtigkeit in Zukunft noch stärker in unsere Projektplanung einfließen lassen. Danke Dr. Bagopha für den fruchtbaren Gedankenaustausch!



Übrigens wird Dr. Bagopha einen Vortrag auf dem Jahrestreffen am 12. Mai halten. Wir freuen uns darauf, denn er wird garantiert sehr interessant!

Euer Bodo Kießwetter